

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1924**

403 (23.9.1924) Abendausgabe

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlag von  
Ferd. Ziegler & Co.  
Chefredakteur: Dr. Walter Schneider,  
Verlagsredaktion: für badische  
Politik u. Wirtschaftspolitik: Dr. Bruns;  
für auswärtige Politik: A. Schmidt;  
für lokale Angelegenheiten und Sport:  
H. Wolfbauer; für das Reich: I. M.  
Emil Wagner; für Ober u. Konzert:  
Chr. Herff; für Handelsnachrichten: I. M.  
F. Feld; für die Anzeigen: A. Hinder-  
wanger, alle in Karlsruhe.  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weigand.

Print-Nummern:  
4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Gesamthaus:  
Bittel- und Kammerstraße, nach  
Kaiserstraße und Marktplatz.  
Postfach-Nr. 8358  
Karlsruhe Nr. 8358

Bezugspreis  
Fret ins Haus halbjährlich 1.50 M.;  
im Verlag oder in den Zweigstellen ab-  
geholt 1.20 M. Durch die Post monat-  
lich 2.60 M. auswärts 3.00 M. Postgeb.  
Einselpreise:  
Verlags-Nummer 15 Pf.  
Sonntags-Nummer 15 Pf.  
Im Fall höherer Gewalt hat der Be-  
zieher keine Ansprüche des verpächters  
oder Verlegers. Die Zeitung wird  
abgegeben, wenn sie nicht rechtzeitig  
zum 23. auf den folgenden Monats-  
tag angenommen worden.  
Anzeigenpreise:  
Die 1. halbe Nonpareilzeile 0.28 Gold-  
mark, auswärts 0.35 Goldmark. Stellen-  
anzeigen, Familien- und Gelegenheits-  
anzeigen ermäßigter Preis. Kleinan-  
zeigen 1.50 Goldmark, an 1. Stelle 2.-  
Goldmark. Bei Wiederholung tariflicher  
Kontak, der bei Nichterhaltung des  
Stells, bei gerichtlichem Verbot und  
Konflikten außer Kraft tritt.

Beilagen Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ / Volk u. Heimat / Radio-Rundschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Für Reise u. Wanderung / Haus u. Garten

## Die Reichsregierung für den Eintritt in den Völkerbund.

### Einmütige Auffassung der Regierung.

Die Bedeutung unserer Mitwirkung. — Die deutschen Voraussetzungen. — Sofortige Vorverhandlungen beschlossen.

W.B. Berlin, 23. Sept. (Drahtmeldung.) Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde heute ein Ministerrat abgehalten. Nach eingehender Erörterung der Frage des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund ergab sich

Einmütigkeit darüber, daß die Reichsregierung den alsbaldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erstrebt.

Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die vom Völkerbund behandelten Fragen insbesondere des Schutzes der Minderheiten, der Regelung der Verhältnisse des Saargebietes, die Frage der allgemeinen Abrüstung in Verbindung mit der Durchführung der Militärkontrollen, sowie die der Wahrung harter und großen Fragen der Sicherheit, des friedlichen Zusammenarbeitens der Völker nur unter Mitwirkung Deutschlands in befriedigender Weise geregelt werden können.

Selbstverständlich kann die deutsche Mitwirkung nur die einer gleichberechtigten Hauptmacht sein.

Nachdem die auf der Londoner Konferenz erzielte Lösung der Reparationsfrage nach Auffassung der hauptsächlich beteiligten Mächte einen Weg zu einer aktiven Behandlung der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund für die Reichsregierung eröffnete, sind im Anschluß an die Konferenzverhandlungen Besprechungen in diesem Sinne ausgenommen worden. Das Ergebnis dieser Sondierung bildet eine wesentliche Grundlage für die heutige Entscheidung der Reichsregierung. In Ausführung dieser Entscheidung wird die Reichsregierung durch das Auswärtige Amt bei dem im Völkerbund vertretenen Mächten abschließend feststellen, ob die für die Stellung des deutschen Antrags erforderlichen Garantien, die sich sowohl auf Deutschlands Stellung im Völkerbund, wie auf verschiedene andere untrennbar zusammenhängende Fragen beziehen, gewährleistet sind.

### Die Haltung Frankreichs.

Der englische Botschafter bei Herriot.

F.H. Paris, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris“ erklärt, daß der norwegische Delegierte Dr. Nasen Deutschland nicht nur einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat, sondern auch die raschere Räumung des Ruhrgebietes versprochen hätte, wenn die Reichsregierung sich entschließen wollte, um die Aufnahme in den Völkerbund einzufolgt. Man muß erstens die Frage erheben, von wem Dr. Nasen die Ermächtigung erhalten haben könnte, solche schwerwiegenden Versprechungen zu geben. Von der französischen Regierung zweifellos nicht, denn in Paris ist man wenigstens vorläufig nicht geneigt, für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund irgendwelche Zugeständnisse zu machen.

Herriot hatte allerdings gestern eine lange Besprechung mit dem englischen Botschafter in dieser Angelegenheit und stand auch mit der englischen Abordnung in Genf in Verbindung, aber irgendwelche Ergebnisse scheint diese Besprechung nicht gehabt zu haben. Frankreich steht weiter auf dem Standpunkt, daß vorläufig der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund unerwünscht wäre, und daß zunächst einmal die Militärkontrolle beendet sein müsse. Man erklärt in Paris, daß man Deutschland keinerlei Vorzugsstellung einräumen könne, und außerdem würde es unangelegen kommen, wenn deutsche Vertreter noch im letzten Augenblick an der Völkerbundsdebatte über die Schiedsgerichts- und die Sicherheitsfragen teilnehmen würden. Infolgedessen wäre es zweckmäßiger, wenn man auf den Monat Januar eine außerordentliche Tagung des Völkerbundes einberufen würde, welche rein formellen Charakter haben könnte und wobei einzelne Staaten durch ihre Gesandten in Bern vertreten sein könnten. Einen Sitz im Völkerbundsrat könnte man Deutschland nur unter der Bedingung zugestehen, daß die Zahl dieser Sitze von 10 auf 12 oder sogar auf 15 erhöht würde.

Der Herrscher Savasvertreter meldete gestern, daß zwischen Berlin und Paris direkte Besprechungen wegen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund stattgefunden hätten. Wir konnten bereits gestern darauf hinweisen, daß von deutschen Besprechungen keine Rede sei, und die Savasagentur kann auch heute morgen nach Mitteilungen des Grafen D'Orsay berichten, daß zwischen der französischen Regierung und der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit gar keine direkte Besprechung stattgefunden hätte.

### Die deutsche Anleihe.

(Eigener Kabelleidenschaft der „Badischen Presse“.)

J.S. New York, 23. Sept. Aus Cleveland (Ohio) wird gemeldet: Auf der heutigen Tagung der amerikanischen Investoren und Bankers Association steht unter den informellen Besprechungen die deutsche Anleihe im Vordergrund. Aus der Tatsache, daß bei den regulären Sitzungen der Bankier die deutsche Anleihe überhaupt nicht besprochen wird, erkennt man, daß die vertraulichen Verhandlungen über diesen Punkt noch nicht abgeschlossen sind. Man will daher mit Informationen, die unvollständig sind und nur zum Schaden der Anleihe ausgewertet werden könnten nicht vor die Öffentlichkeit treten.

### Gefährdung des Transfersystems

m. Berlin, 23. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Zu der Berliner Meldung eines englischen Blattes, England hätte sich bereit erklärt, die 26prozentige Reparationsabgabe aufzuheben, wenn ihm in dem Handelsvertrag die Meistbegünstigungsklausel zugestanden würde, hören wir, daß die zuständige Reichsbehörde und die Organe des deutschen Handels auf dem Standpunkt stehen, daß der Reconvent eine veraltete Einrichtung ist, durch die das ganze Transfersystem unübersichtlich gemacht und in Unordnung gebracht wird. Diese Unübersichtlichkeit gefährdet die Durchführung des Dawesgesetzes außerordentlich. Außerdem belastet die Reparationsabgabe unseren Handel ganz unangehen. Einmal sind nicht unerhebliche Verwaltungsschwierigkeiten zu überwinden, zum anderen sind mit der Reparationsabgabe Zinsverlust verbunden. Sehr wahrscheinlich wird die Reichsregierung während der deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen gegen die Reparationsabgabe Stellung nehmen und ihre Aufhebung fordern. Vor allem scheint das nötig, damit nicht auch noch andere Staaten — wie lehtin Frankreich — Schule machen. Ebenso dürfte sich auch der Transferagent für diese Angelegenheit interessieren, da die Reparationsabgabe in seinen Wirkungsbereich fällt und die Einziehung der für Reparationszwecke nötigen Kapitalien stark beeinträchtigt.

### Die deutsch-französische Annäherung.

F.H. Paris, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das „Journal“ entsandte einen Berichterstatter in das Ruhrgebiet, um noch die letzten Eindrücke über die französische Besetzung einzuholen, und dieser gesteht dabei öffentlich eine Tatsache ein, welche den interessierten Kreisen längst bekannt war, daß nämlich im Jahre 1921 zwischen Hugo Stinnes und Loucheur wiederholt Zusammenkünfte im Hotel Eplanade in Berlin und in einem Hotel in Essen stattgefunden hätten, damit ein großes Projekt einer Zusammenarbeit zustande komme. Damals aber war dies unmöglich, weil die Deutschen die Vorabnahme hatten, daß nach dem Kabinett Briand das Kabinett Poincaré aus Kader kommen würde und damit die Ruhrbesetzung unvermeidlich sein werde. Nunmehr aber wäre dieses Projekt einer deutsch-französischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit durchführbar, aber England stelle sich ständig hindernd in den Weg, weil es keinerlei Verbindungen zwischen Frankreich und Deutschland wünsche, welche die einzige Garantie eines dauerhaften Friedens wäre. Mit aller Erbitterung bekämpft der Berichterstatter des „Journal“ die englische Politik. Solange England glaubt habe, daß Frankreich keine Neigung für eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland besitze, habe es sich als Allierter gebildet, und auf der Londoner Konferenz im Jahre 1921 habe Lloyd George den Deutschen Außenminister Dr. Simons noch in der heftigsten Weise angefahren und die Rechte Frankreichs verteidigt. Drei Monate später aber sei eine Aenderung der englischen Politik erfolgt, weil inzwischen die Besprechungen zwischen Stinnes und Loucheur stattgefunden hätten. Das „Journal“ erklärt weiter: „Wenn wir unsere Interessen wahren wollen, müssen wir der Wahrheit ins Gesicht sehen und müssen uns sagen, daß wir die unausgeglichenen Opposition Englands nur überwinden können, wenn wir unsere Interessen mit denen Deutschlands verknüpfen. Mit Gefühl richtet man dabei nichts aus. Der wahre Weg des Friedens ist die deutsch-französische wirtschaftliche Vereinigung, das wahre Hindernis ist England.“

### Ministerrat in Paris.

F.H. Paris, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Heute findet ein französischer Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Doumergue statt. Es wird dabei wahrscheinlich nur über das Budget für 1925 gesprochen werden. Die Auswechslung im diplomatischen Korps dürfte wohl kaum erörtert werden, weil noch nicht alle Personenfragen geregelt sind. Herriot, der heute abend nach Lyon reisen wollte, um der Sitzung des Generalrates des Departements Rhône bei zuwohnen, gab diese Absicht auf, weil er in Paris durch dringende Amtsgeschäfte aufgehalten ist, doch hofft der Ministerpräsident diese Woche nach Lyon reisen zu können, um einem Banquet der Stadträte des Rhonedepartements zu präsidieren.

Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß die „Ere Nouvelle“ für die Ernennung des Sozialistenführers Leon Blum zum französischen Botschafter in Berlin eintritt. Dieser soll diplomatischer und Loucheur wirtschaftlicher Botschafter werden.

### Wechsel im Kommando der französischen Rheinarmee.

Degoutte wird abberufen.

F.H. Paris, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die von dem lothringischen Blatt „Mein“ veröffentlichte Nachricht, daß der derzeitige Kommandant des 13. französischen Armeekorps General Forge an Stelle des Generals Degoutte das Kommando der Rheinarmee übernehmen werde, bestätigt sich. „Echo de Paris“ führt diese Ernennung auf politische Rücksichten zurück. General Forge, der unmittelfar vor der Altersgrenze steht, wurde durch eine eigene Verordnung auf seinem Kommandoposten belassen. General Nollei legte mit seiner Ernennung die politischen Ernennungen fort, die er vor einiger Zeit eingeleitet habe.

### Neuordnung und Umordnung.

Von unserem römischen Vertreter  
Dr. Fred C. Willis.

Rom, 19. Sept. 1924.

Man kann es nie allen Leuten Recht machen, — das wird sich Mussolini in diesen Tagen noch mehr als schon sonst sagen müssen, diesmal in Bezug auf die neuen Senatoren und die neuen Steuer-m. 53 Senatoren sind zum historischen Tag des 20. September, der Einnahme Roms 1870, durch königliches Dekret neu ernannt worden und diese lange Liste wird natürlich in der Öffentlichkeit und der Presse gründlich kritisiert. Was merkwürdigerweise dabei bemerkt wird, ist, daß kaum ein Falsch darunter ist; denn der Gedanke lag ja nahe, durch diesen Patzschub auf Lebenszeit die regierende Partei auch für kommende Zeiten dauernd als maßgebenden Faktor zu verankern und das Geschrei der Opposition hätte Mussolini sicher nicht daran gehindert. Aber einmal gibt es blutwenig Falschheiten, die das für den Senat erforderliche Alter von 40 Jahren haben und zweitens ist die erste Kammer überhaupt etwas, was der konsequente Faschismus — hier kommt wieder sein proletarisch-republikanischer Ursprung zum Durchbruch! — eigentlich nicht goutiert. Genug, die Opposition hat auch so noch an den 53 Senatoren genug auszuheizen; die Kritik des „Mondo“, die dem Stil nach von Amendola stammt, macht es sich freilich etwas leicht, wenn sie meint, die Einen seien so bekannt und anerkannt und die Uebrigen so gänzlich unbekannt, daß es sich nicht lohne, überhaupt von ihnen zu sprechen. In diesem Tadel liegt genug Anerkennung! Einige der Namen, die alle Welt und auch wir in der Liste erwarten, fehlen und es wird nicht an bitteren Gefühlen der Ausgeschlossenen mangeln, von Annunzio, der trotz seiner Erklärung, die nächsten zehn Jahre von Politik nichts mehr wissen zu wollen, doch diese letzte Ehreung des Vaterlandes, die er noch nicht hatte, sicher gern geschluckt hätte, zu Mascagni, den die Berlin-Wiener Triumphe kaum völlig darüber trösten werden, daß ihn hier ein kleiner Schicksalsfehler, eine viele Jahre zurückliegende gerichtliche Verurteilung, um den Sitz gebracht hat, den sein glücklicher Rivale Puccini nun einnimmt, und zu Pirandello, dem beliebten Dramatiker, der allgemein genannt wurde und sich jetzt wohl fragt, warum er erst vorige Woche in einem offenen Brief an Mussolini die faschistische Parteikarte „als der bescheidenste einfache Soldat“ erbeten hat!

Natürlich läßt sich die Opposition auch die gute Gelegenheit zum Artikulieren nicht entgehen, die ihr die neuen Steuern auf den Zucker und den Kaffee geben; sie weiß, sie hat die Hausfrauen von ganz Italien auf ihrer Seite. Die Gründe für diese Mehrbelastung des Verbrauchers liegen klar zutage; eben erst mußte die Regierung, um die beweglichen und nur zu begründeten Klagen der Wiener zu befriedigen, die Weinsteuern aufheben, was einen Ausfall von 500 Millionen für den Fiskus bedeutet und dieses Loch hieß es schleunigst wieder zu stopfen! Also vier Lire Steuer auf das Kilogramm Zucker statt bisher drei; beim Kaffee ist es ähnlich; außerdem wird Anmeldepflicht für mehr als 50 Kilogramm Kaffee oder 100 Kilogramm Zucker verhängt. Nicht so schlimm, denkt der deutsche Leser, der sich ausrechnet, daß vier Lire nur 75 Goldpfennige sind? Aber in diesem Lande, das den größten Kaffeeexport von Europas hat, für den kleinen Mann sehr einschneidend, der nicht gewöhnt ist, sich schweigend in die Polonaise „anzustellen“.

Auch in Neapel haben die Geschäftsleute nicht geschwiegen, als — natürlich nach der Abreise Mussolinis — die Leitung der Messe ein Eintrittsgeld von — sage und schreibe — einer Lira, 183 Goldpfennigen, erhob. Lok dem Augenblick an war der Besuch gleich null, die Verkäufer blieben nicht ruhig und ergeben sitzen, sondern fürchten das Mehamt und erzwingen den freien Eintritt! Dabei sei, wenn schon von Messe die Rede ist, erwähnt, daß nur die Kölner Messe es für nötig gefunden hat, hier eine wirkliche Propaganda zu machen; ihr Plakat prangt groß an jeder römischen Straßenecke; von Frankfurt, Leipzig und Breslau hat man hier überhaupt nichts gehört, obwohl der Leipziger Messevertreter in Mailand in der Presse vorher regelmäßig auf die Termine und Verkehrsvereinfachungen hingewiesen hatte. Hier müßte noch etwas geschehen, gerade mit Plakaten!

Die Verschönerung Roms gehört zu den ständigen Programm-punkten der Regierung Mussolinis; die spanischen Majestäten begrüßte er voriges Jahr „in der Hauptstadt der lateinischen Welt“. Das ist der neue Ton, des größeren Italiens, den man im Vatikan lieber hört als an der — Seine! Eben erst ist die Bahn nach Ostia — Rom am Meer! — fertig geworden und der Quirinale fährt mit Frau und Kind (für 6,80 Lire hin und zurück) in den blühbareren, luftigen Wagen der Nürnberg-Augsburger Maschinenfabrik in 50 Minuten an „seinen“ Strand, wo es allerdings noch allerhand zu arbeiten gibt, bis so etwas wie ein Wannenseebad fertig sein wird. Von der großen Oper, deren Bild die Blätter schon zu Öttern brachten, ist allerdings vorläufig noch nicht wieder die Rede; der Bauplatz ist in geistlichen Händen und die Verhandlungen ziehen sich in die Länge. Der letzte Ministerrat hat aber wichtige neue Projekte für die ewige Stadt beraten, die sofort in Angriff genommen werden sollen: zunächst eine neue große Brücke, die die beiden neuen Viertel der Prati, wo früher Exerzierplatz war, und der Via Flaminia vor Porta del Popolo mit einander verbinden soll; ferner wird auf dem Monte Mario, auf dessen Hängen jeden Belucher Raphaels herrliche Villa Madama grüht, ein neuer großer öffentlicher Park, der „Parco della Vittoria“, entstehen und endlich soll durch eine allgemeine Staatslotterie ein Fond für die neuen großen Ausgrabungen besonders auf dem Boden der alten Kaiserfora geschaffen werden. Die kommenden Jahrhunderte sollen leben, was Rom dem Faschismus verdankt!

In dieses Bild friedlicher Entwicklung wollen freilich die Klagen wenig passen, die gegen die Auswüchse dieses Faschismus jetzt lauter denn je zuvor erhoben werden. Mussolini hat seine Not mit seinen lieben Jungen; jeden abend zieht die bewaffnete Macht auf. Carabinieri, Infanterie und Kavallerie und — sorderbar genug! — auch die Miliz im Stahlhelm, den gerollten Mantel über die Schulter, um die Zeitungsredaktionen und die Freimaurerlogen zu schützen. In

Rom meist mit Erfolg, in der Provinz nicht immer und der Großmeister der Logen des gesamten Landes hat in einem beweglichen Schreiben den Ministerpräsidenten daran erinnert, daß alle Bürger ein Recht auf Freiheit und auf den Schutz des Staates haben. Ich, Er weiß es! Nur die bösen Hühnerköpfe wollen nichts davon wissen; am Fest des 20. September, als ganz Rom mit Fahnen und Medaillen zur Porta Pia zog, haben sie ein Plakat an alle Ecken geklebt, das deutlich genug spricht. Es lautet: „Der 20. September ist das Fest der Nation und nicht der „Sette“. Wir wollen keine grünen Fahnen im Zuge sehen! Die römischen Fasces.“ (Die „Sette“ ist die Freimaurerei und ihre Fahnen und die Hemden ihrer Jugendorganisationen sind grün.)

Einen Aftiposten wenigstens kann die Regierung in diesen Tagen in der auswärtigen Politik buchen: den Schiedsgerichtsvortrag mit der Schweiz. Er kommt zur rechten Zeit, um den ungünstigen Eindruck, den kürzlich gewisse Meinungen über den Ranton Testin in der Schweiz gemacht hatten, zu verwischen; bei der Unterzeichnung gab es von beiden Seiten Versicherungen der herzlichsten Zuneigung und es gibt ein Gerücht aus guter Quelle, daß sogar von einem bald zu erwartenden Zollverein der beiden Länder spricht! Sollte es sich bewahrheiten, so würden die Folgen für ganz Mitteleuropa von der einschneidendsten Bedeutung sein und es ist vielleicht der Mühe wert, daß die deutschen Wirtschaftskreise sich mit dem Gesandten vertraut machen.

### Die Lage in England.

#### Vor der Abberufung Lord Parmoors?

v. D. London, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Von den dreieinhalb Stunden, die der Ministerrat gestern beratschlagte, sind, wie zuverlässig berichtet wird, eineinhalb Stunden der Außenpolitik gewidmet gewesen. Während dieser verhältnismäßig kurzen Zeit wurde eine lange Reihe außenpolitischer Fragen erörtert. Die wichtigsten waren die die Unterredung mit Zagul Pascha betreffende Fragen. Es wird u. a. erklärt, daß bei den Verhandlungen mit Zagul Pascha finanzielle Fragen eine große Rolle spielen dürften. Weiter kann gesagt werden, daß die letzten Erklärungen Lord Parmoors die Frage seiner baldigen Erziehung noch verschärft haben. Es wird angeklagt, daß Macdonald nach dem Zusammentritt des Parlaments in dieser Angelegenheit die Frage zur Entscheidung bringen werde.

Die Frage der Reparationskoste ist gestern eingehend besprochen worden infolge der Rede, die Hodges am Samstag hielt und die in Regierungskreisen großen Eindruck gemacht zu haben scheint. Der Minister war bekanntlich früher Sekretär der Grubenarbeitervereinigung. Diese hat einen weiteren Brief an Macdonald geschrieben und gebeten, daß die Deputation nunmehr bald empfangen werden möge. Macdonald verspricht, daß dies innerhalb 14 Tagen geschehen soll.

Was die Frage nach dem Zusammentritt des Parlaments am Dienstag anbelangt, so wurde beschlossen, daß Clynes sofort den Antrag stellen wird, daß nur Agerungsangelegenheiten besprochen werden sollen, um zu vermeiden, daß andere heikle Fragen zur Sprache gebracht werden. Die Regierung wird sich auf die Will beschränken. Man scheint in ministeriellen Kreisen nicht sicher zu sein, daß keine Schwierigkeiten mit Bezug auf die irische Frage entstehen werden, doch glaubt man nicht, daß die Opposition versuchen wird, das Gesetz abzuändern.

Über den russischen Vertrag können keine neuen Angaben gemacht werden. Nicht einmal die diplomatischen Mitarbeiter der Zeitungen wissen genaues darüber und widersprechen sich in ihren Angaben beiderseits. In ministeriellen Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, mit den Liberalen zu einem Kompromiß zu gelangen. In Regierungskreisen wurde gestern abend erklärt, daß die Bestimmungen über die Anleihe nicht fortgelassen werden sollten, aber daß man sie erschweren und solche Bedingungen stellen könnte, daß die Opposition sie annehmen würde.

### Rußlands Interesse an der englischen Anleihe

v. D. London, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Korrespondent des „Daily Express“ aus Marokko meldet: Vor einer kommunistischen Versammlung erklärte Kamenew, daß Sowjetrußland die größten Schwierigkeiten hätte, wenn England die Anleihe nicht gewähren würde. Kamenew beschuldigte die englische Diplomatie, daß sie Rußland an der Grenze von Afghanistan, Persien und der Türkei Schwierigkeiten bereite, indem sie die Stämme unterwirft, welche sich gegen die Sowjetregierung erheben.

### Spanien und Marokko.

F. H. Paris, 23. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das spanische Direktorium dementiert alle Nachrichten, als ob es die

### Zwei in der Loge.

Von  
Herbert Eulenberg.

Unter den menschlichen Wesen, die häufig das Theater besuchen, gibt es einige, die dem Besuchen der Zuschauer beinahe eine ebenso starke Aufmerksamkeit widmen wie den Vorgängen auf der Bühne. Zu ihnen gehörte auch der Dichter Ludwig Tieck, der sich, wie schon sein Kindermärchen vom gestiefelten Kater in seinem Prolog und seinen Zwischenakten erweist, um die geistige und seelische Verfallung der zühörenden Bürgerschaft beim Schauspiel aufs lebhafteste kümmerte.

Solang er rüstig war, besuchte er, wenn er sich in einer Stadt befand, regelmäßig die Vorstellungen. Während eines Aufenthalts in Hamburg war er wieder wie gewöhnlich in irgendein Theater gewandert und ließ nun seine Augen ruhen, leuchtenden Trümeraugen bald nach der hellen Bühne, bald auf die in der matten Beleuchtung der Notlampen dahingehende Menge wandern. Man gab eines der Höhenstücken von Raupach. Es war wohl Konradin, der arme letzte Sproß des Kaiserhauses, der dort zwischen den Bühnenwänden besetzt wurde, wie es dem Dichter schien. Genau achtete er, der zu spät gekommen war, noch nicht auf die Begebenheiten, die von den Schauspielern heruntergetobt wurden. Ihn beschäftigte bereits mehr der Anblick seines Nachbarn, der mit ihm die gleiche Laube teilte. Es war ein Bieder und daher gutmütiger Mann, wie Tiecks bester verborener Freund Cernantes gesagt haben würde. Anscheinend betrieb er ein wohl gedeihliches Geschäft, vielleicht eine Seehandlung oder eine Warenhandlung. Denn er lag in einem etwas altmodisch gearbeiteten schwarzen Frack da. Und über sein gewähltes Büchlein trug er die letzte Neuheit aus London, die ihm wohl sein Schneider aufzuredet hatte, eine Weste von rotem goldgesticktem Sammet. Leider brachte der behäbige Herr dem Schauspiel da unten auf der Bühne wenig Neigung entgegen. Denn er war, wie Tieck vorfälschlich, aber überzeugend feststellte, tief eingeschlummert. Der Gruß, den ihm der Dichter beim Hereintreten spendete hatte, wurde ihn ebensowenig auf wie die endlos langen Reden, die der französisch und deutsch gesprochene Papst Clemens der Vierte in seinem gemalten Bühnenanstrich mit seinen Kardinalen und den Abgesandten des niederrheinischen Karl von Anjou zu führen hatte. Letzte löste sich während dieser öden Wechselrede der Theaterjettel aus der Hand des dicken Herrn und flatterte, so erschien es dem Dichter wenigstens, wie die Bannbülle, die der Papst gegen Konradin erläßt. geisthaft auf den

## Jubiläumfahrt des Automobil-Klubs von Deutschland.

### In Bayerns Hauptstadt.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

München, den 21. September.

Heute veranstaltete der Bayerische Automobil-Klub in seinem Heim im Preysing-Palais einen Begrüßungsabend. Die prächtigen Räume mit ihrem wundervollen Blumen Schmuck, den auf der Treppe postierten Fredericus-Grenadiere, die beglegene Aufmachung und last not least die lebenswürdige Aufnahme machten den Abend zu einem Glanzpunkt der Jubiläumfahrt.

Nachdem zunächst der Protektor des Bayerischen Automobil-Klubs, Prinz Louis-Ferdinand, begrüßt war, wurde unter den Klängen der alten Nationalhymne ein Hoch auf den Prinzen sowie auf den Prinzen Rupprecht ausgebracht. Im Verlauf des Essens ließ der Vorsitzende des Bayerischen Automobil-Klubs, Major Czermak, die Erinnerung an das Zusammenarbeiten der Klubs anlässlich der Hertomer- und Prinz-Heinrich-Fahrten aufleben, während Staatsrat v. Radowich über die Stellung des Kraftfahrzeuges im gesamten Verkehrsleben sprach und versicherte, der Automobilismus werde sich der ihm gewährten Freiheiten stets würdig erweisen. Der Verkehrsminister schließlich sicherte dem Kraftwagen sein Interesse zu und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Automobilverkehr im allgemeinen Interesse immer größere Ausdehnung gewinnen möge.

Nach Beendigung des übrigens vorzüglichem Essens entwickelte sich in den oberen Räumen ein zwangloses Beisammensein bei Kaffee und Tanz, das den Mitgliedern der Karte-Klubs Gelegenheit bot, alte Beziehungen zu festigen und neue anzuknüpfen.

### Von München nach Baden-Baden.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Baden-Baden, 22. September.

Noch bei Dämmerung startete um 5.30 Uhr in München der erste Wagen dem die anderen mit 30 Sekunden Abstand folgten. Gute Straßen gestatteten ein flottes Tempo, indes wirkten die Anstrengungen der beiden vergangenen Tage doch wohlthuend kalmierend und ersickten den Gedanken, den Vordermännern den Auspuff zu zeigen, im Keime.

Es wird Herbst, und die Blätter fallen: Das Laub der Strauchbäume hatte sich stellenweise stark verfärbt und gab der Landschaft in Verbindung mit dem klaren Sonnenschein und der Morgenstille ein melancholisches Timbre. Mitten aus dem Flachland ragte vom Meer eine schneebedeckte Kirche mit hohem Turm auf, ein fast italienisches Landschaftsbild.

Unterwegs mehrfach Reichswehr. Erst hinter Augsburg eine bayerische Radfahrer-Abteilung, die am Straßenrande eine praktische Unterweisung über die vorüberfahrenden Wagen erhielt. Zwischen Ulm und Stuttgart sogar Kolonnen: eine Lastkraftwagen-Kolonne auf der Rückfahrt in die Garnison. Frische schwäbische Jungen in guter Stimmung und vorzüglichem Futterzustand. Letzteres übrigens wie die gesamte württembergische Bevölkerung: denn der Schwabe weiß, was gut schmeckt und ist es auch.

Ulm wurde leider nur gestreift, die Wilhelmsburg, die Kaserne des alten württembergischen Kaiser-Regiments blieb links liegen, und nach kurzer Frühstückspause in dem malerisch am Fuße der Steige ge-

legenen Geislingen ging es nach Stuttgart, vor dessen Erreichen uns leider ein heftiges Gewitter übernahmte. Immerhin hatte man nun wenigstens Ruhe vor dem Staub der letzten Tage. Die Durchfahrt durch Stuttgart war in der beim Polizeioberleutnant Seeger von früheren Veranstaltungen bekannten muster-gültigen Weise organisiert, und bald war man dem Ziel der heutigen Fahrt, wo der Württembergische Automobil-Club die Teilnehmer erwartete.

### Das Frühstück in Stuttgart.

Während des Frühstücks begrüßte der Vorsitzende des Württembergischen Automobil-Klubs, Rechtsanwalt Koch, die Gäste und warf einen Rückblick auf die Tätigkeit des A. V. D. für Industrie und Sport, sowie in Gesetzgebungs- und Steuerfragen. Er betonte dann, wie wichtig gerade bei unserer traurigen außenpolitischen Lage ein Zusammenhalt nach innen sei und begrüßte die anwesenden Regierungsvertreter sowie den Oberbürgermeister Stuttgarts und die Vertreter der örtlichen Presse. Dann wandte sich der Innenminister Holz an den A. V. D., auf dessen Wohl er ein Glas leerte. Schließlich ergriff Oberbürgermeister Lautenschläger das Wort, indem er um Mitteilung der Erfahrungen bat, welche die Teilnehmer in den verschiedenen Gegenden hinsichtlich der Verkehrsregelung gemacht hätten, und gab seiner Freude Ausdruck, daß der A. V. D. Stuttgart nicht umfahren, sondern mit seinem Besuch erfreut habe.

Staatssekretär v. Radowich dankte allen Rednern mit teils ernst, teils humoristischen Worten, und dann hieß es Abschiednehmen von den freundlichen Württembergern, wobei der besondere Fürtoge dankbar gedacht sei, mit der Fabrikant Krüger sich der Presse annahm.

Am Start überreichte die Firma Koch den Fahrteilnehmern Flaschen mit dem launigen schwäbischen Vers:  
Mit Koch Brennstoff, m'r heiß'n Kirch  
Nach Bade g'wieß antomme wirch,  
Denn all'weil gilt, daß guet die Fahrt  
Hosht alles Du vom Koch beim Start.

### Die Weiterfahrt.

Hatte man in Stuttgart gutes Wetter gehabt, so setzte bald nach der Abfahrt erneut ein Wolkenbruch ein, der einige Zeit anhielt. Dann blieb der Himmel leider weinerlich, und so blieben auch die schönen Blicke, welche man hinter Pforzheim in den lieblichen Tälern des Schwarzwaldes hatte, stark getrübt. Als Berlin seien Neuenbürg und Herrenalb erwähnt. Besonders malerisch die Ruine des Klosters Frauenalb. Die zahlreichen Serpentinchen boten Gelegenheit, große Teile der Kolonne, die hier nur mit geringen Abständen fuhr, zu überblicken, ohne daß dabei die Staubfahnen wie in den vorigen Tagen die Augen beizten.

Bald hinter Herrenalb bot sich ein prächtiger Blick auf die dunkelblauen Höhenzüge des Schwarzwaldes und dahinter der Vogesen die sich, stellenweise noch von Nebelseen bedeckt, scharf von dem goldenen Abendhimmel abhoben.

Es hatte ausgefällt, und als nach 340 Kilometern das Tagesziel Baden-Baden erreicht wurde, hatten wir das schönste Wetter, und man war wieder gern Automobilist.

Der heutige Abend wird mit einer Begrüßung durch den Badischen Automobil-Club beschlossen werden.

Kurt Bernhard.

### Deutschlandfahrt des J. R. 3. am Mittwoch.

II. Friedriehshafen, 23. Sept., 12 Uhr mittags. (Drahtbericht.) Wie die T. U. von den Zeppelinwerken erzählt, ist der Aufstieg für die Deutschlandfahrt am Mittwoch früh 5 Uhr festgelegt. Eine bestimmte Fahrtroute kann nicht angegeben werden, da sie von der Witterung abhängt. Es besteht wohl ein allgemeiner Plan; so werden bei gutem Wetter auf der Fahrt nach Hamburg größere Kreise eingeschlagen werden, bei schlechtem Wetter aber die Richtung direkt auf Hamburg genommen werden.

Es ist vorgelesen, über Hamburg spätnachmittags bei gutem Tageslicht zu sein. Die Nacht wird über der Ostsee zugebracht, worauf dann das Luftschiff wieder fälschlich Kurs nach Berlin nimmt, das um 9 Uhr vormittags am Donnerstag erreicht werden soll. Auch für die Rückfahrt kann eine genaue Richtung nicht angegeben werden, doch ist die Berührung von Leipzig nicht geplant.

J. S. Newyork, 22. Sept. (Eigener Kabeldienst.) Aus San Diego wird gemeldet: Die amerikanischen Weltumflieger sind hier wohlbehalten eingetroffen.

### Wasserstand des Rheins:

Schutterinsel	23. Sept., morgens 6 Uhr:	162 Ztm., gefallen 13 Ztm.
Rehl	23. Sept., morgens 6 Uhr:	283 Ztm., gefallen 3 Ztm.
Maxau	23. Sept., morgens 6 Uhr:	442 Ztm., gefallen 3 Ztm.
Manheim	23. Sept., morgens 6 Uhr:	345 Ztm., gefallen 10 Ztm.

Sperrstuhlmunter. Tied verfolgt den Flug des weißen Papiers, das auf den Schoß einer erkrankten aufblühenden Frau fiel.

Tied betrachtete er sich wieder seinen Nachbarn, der ruhig weiter schlummernd dem Dichter wie die deutsche Mule dort, die über dem Hörschen Raupach'scher Verse eingeschlafen war. Es dauerte sehr lange, bis Papst Clemens seinen ganzen Groll gegen die Höhenstufen in sich nach der Schablone: „Dem Papst gebührt die Welt. Sein Name ist sein!“ ausgegammert hatte. Nun wechselte der Schauspiel. Und als der Vorhang wieder aufging, sah man auf der Bühne als Prospekt das römische Capitol mit dem Reiterstandbild Marc Aurels. Der Markt vor ihm war festlich für die Krönung Konradins zum römisch-deutschen Kaiser geschmückt. Tieds Nachbar war im Traume noch so anders. Es dauerte noch eine geraume Weile, bis man dem Höhenstufen den goldenen Reif auf seine Loden setzte. Denn dies hatte sich der schlaue Raupach wohlweislich als Abschluß ersehen. Währenddem das hohe Ereignis in langsam fortschreitender Handlung nach deutscher dramaturgischer Vorchrift antugend wirksam vorbereitet wurde, sah Tied mit weit regerer Spannung, als er dem Anschwellen auf der Bühne folgte, daß der mächtige Feldstecher, den der dicke Herr neben ihm in seiner reich beringten Rechten hielt, ihm immer lockerer zwischen den Fingern hing, und jeden Augenblick war zu befürchten, daß er sich ganz lösen und dem Flug nach unten folgen würden, den schon der Zettel aus der Linken seines Nachbarn gleitend unten in Berlin gesehen hätte. Tied schaute hinab. Wenn wenigstens noch Raupach unten in Berlin gesehen hätte, und ihm zur Strafe für seinen Konradin das schwere Gerate wie eine Guillotine auf den Nacken gefallen wäre, so würde eine gewisse Gerechtigkeit in solchem Ergebnis abgewartet haben. Aber Tied berechnete, daß nach den Fallgehehen, die ihm weder Goethe in Weimar, noch Alexander von Humboldt in Berlin noch Gau-Lussac in Paris hatten klar machen können, diesmal der Gegenstand auf die Glaxe eines würdigen Geistes lafschen würde, der unmittelbar unter ihm neben der blonden Frau lag, deren Vater er vermutete war. Das durfte nicht geschehen. Der dicke Herr schief ruhig und tief weiter, als wäre er Barbarossa im Anffhäuser und wollte die Schmach und das Ende seines Geschlechtes, selbst in effigie nicht erleben. Unausfällig hatte Tied in dessen seine Hand ausgefesselt und hielt sie zum Schutz unter den Feldstecher gehamnt, der wie das Glid Konradins in Italien immer mehr ins Rücken geriet. Jetzt war der Augenblick der Kaiserkrönung auf der Bühne gekommen. Wie bei einem Opernakt, wenn das Orchester noch einmal sein Stärkstes hergibt, stiegen alle Trompeten aus der Bühne zusammen mit den Theaterbörnern, kräftigen Gemeinnschlehen von Sankt Pauli oder Hammerbrook, ein unmäßiges Freudengetöse

aus. Bei seinem Klang, der die Siebenschlüfer hätte aufstören können, ermachte der reiche Reeder neben Tied. Und im ersten Schreden entschlüpfte der kloßige Feldstecher seiner Hand und wäre wuchtig wie das Schwert des Scharfrichters auf den Nacken Konradins, unten auf geschlunden, wenn er nicht von dem Dichter geschonpft worden wäre. Verblüfft fälschlich reichte Tied es dem dankbaren Reeder von Harrostedde zurück, wobei er bemerkte: „Tied müssen Sie es selber festhalten. Denn nun kommt der langweilige Akt mit der Schlacht von Tagliacozzo. Währenddem werde ich vermutlich einschlafen. Wollen wir also einander ab. Und wenn ich schnarchen sollte, kigeln Sie mich bitte mit Ihrem Feldstecher!“

h Eine deutsche Kunstausstellung in Moskau. Die erste deutsche Kunstausstellung seit dem Kriege, die in Rußland stattfindet, wird Mitte Oktober in Moskau eröffnet. Es werden hier etwa 300 Arbeiten von deutschen Künstlern aller Richtungen gezeigt, um so einen Ueberblick über das gesamte deutsche Kunstschaffen seit Ausbruch des Krieges zu geben. Alle wichtigeren deutschen Künstlergruppen sind vertreten. In einer besonderen Abteilung werden Werte der modernsten Architekten und Künstler gezeigt, die für Rußland von besonderem Interesse sind. Auch die deutschen Tonbildkünstler von Käthe Kollwitz über Jille und Belutsch bis zu Dix und Grosz bilden eine eigene Gruppe.

Der schicksalige Goethe. Der Germanist Ottokar Fischer an der Universität Prag hat Goethes Lyrik ins Tischtschische übertragen. Auch A. S. Robert Gussard ist von ihm ins Tischtschische übersetzt worden und soll nächstens in einer Studentenaufführung in Prag aufgeführt werden.

Die Photographie des Krebses im lebenden Körper. Nach einem Bericht der „Amisau“ soll es den Ärzten Dr. A. Kohareff und A. Wenz gelungen sein, Krebsgeschwülste im lebenden Körper aus photographieren. Sie haben über ihre Forschungen der American Medical Association berichtet. Sie entnehmen zu diesem Zweck dem Körper eine kleine Portion und gewinnen aus dieser das Serum. Dilem wird eine geringe Dosis Radiumemanation beigegeben und dann der Stoff dem Körper wieder einverleibt. Die Emanation häuft sich innerhalb des Körpers vor allem da an, wo sich rasch wachsende Gewebe finden. Da bösartige Geschwülste, wie der Krebs, sehr rasch wachsen, so sind sie Anfallungsorte für die Emanation. Photographische Aufnahmen, die einige Zeit nach der Injektion gemacht werden, zeigen die Orte besonders stark: Emanationshäufung und ermöglichen dadurch, die Lage krebsartiger Geschwülste im Körper zu bestimmen.

Briefmarkenkunde.

Mit dem Herbst naht in der Schweiz auch wieder der Zeitpunkt der Ausgabe neuer Pro Juventute Marken, welche seit 1912 ausgegeben werden, und seit 1918 mit den Kantonswappen geschmückt sind.

So gelangen auch dieses Jahr wieder vier Marken im Wappennmuster zur Ausgabe, wovon drei für den Inlandsverkehr und eine für das Auslandsporto bestimmt ist; diese wird nicht mehr auf den Nennwert von 40 Cent, sondern nur noch auf 30 Cent. lauten, da auf 1. Oktober das Auslandsporto auf 30 Cent. herabgesetzt wird.

Ein Berner Maler und Heraldiker, namens Rudolf Minger, der Entwerfer der ganzen hübschen Wappenserie, die in ihrer sinnvollen und farbenreichen Darstellung alt und jung, Sammler und Nichtsammler wohlgefällt. Bringt dieses Jahr die Wappen von Appenzell, Solothurn und Schaffhausen zur Darstellung.

Die Wertstufe zu 5 Cent. ist mit dem aufrechtstehenden Bär, dem Wahrzeichen von Appenzell Innerrhoden geschmückt, welches sich von einem violetten aus Schellen oder Teichen gebildeten Untergrund wirkungsvoll abhebt und damit die grünen Weiden und das harmonische Geläute der Herdenglocken, die Wahrzeichen des schönen Appenzeller Ländchens in Erinnerung rufen.

Angemein farbenreich wird die 10 Cent.-Marke mit dem roten Weissen Wappen von Solothurn auf grünem Hintergrund. Dem Charakter der Stadt Solothurn als altem Bischofssitz entsprechend, zeigt der Hintergrund die Fahne des heiligen Ursus, die dieser Stadtpatron in den ältesten Siegeln führte.

Das Schaffhauserwappen in gelb und schwarz, mit dem kräftigen Widder, ziert den 20 Cent. Wert, zu welchem der Rahmen in roter Farbe geschmückt mit lauchenden Trauben als Wahrzeichen der berühmten Schaffhauserweine ganz ausgezeichnet paßt.

Für die blaue Auslandsmarke zu 30 Cent. mit dem weissen Schweizerwappen kommt diesmal die große historische Epoche der Burgunderkriege an die Reihe. Ein reichgezierter Burgunder mit zerbrochenem Schwert und gespaltener Schild steht trotzig und wütend ob der ganz unerwarteten Abwehrkraft der Eidgenossen einem einfachen Schweizer Krieger gegenüber, der fest und ruhig kampfbereit dasteht. Beide Gestalten flankieren das Schweizerwappen.

In Oesterreich ist auch in diesem Jahre wieder eine Wohltätigkeitsserie von 5 Werten in folgenden sinnbildlichen Darstellungen herausgegeben worden: 100 und 300 Kr. lichtgrün: Die Kunst als Trösterin; 300 und 900 Kr. bräunlichrot: Ackerbau und Handwerk; 500 und 1500 Kr. braunviolett: Die Mutterliebe; 600 und 1800 Kr. grünlichblau: Die Miltätätigkeit; 1000 und 3000 Kr. dunkelorange: Gabenpendlerin Natur.

Während die letzten Wohltätigkeitsausgaben von den Künstlern Jank und Schindler gezeichnet waren, hat man diesmal einen andern Künstler Prof. Sterner mit der Zeichnung der Marken betraut. Man hatte dem Künstler freie Hand gelassen, um einen guten Erfolg zu erzielen, der aber nicht in der erwünschten Weise in Erfüllung gegangen ist. Deutlich sind die Marken einwandfrei, wie alle österreichischen Kleingraphischen Erzeugnisse.

In Frankreich sind 2 neue Freimarken erschienen: 60 Cent. violett, im Sternmuster; 75 Cent. blau, Vesteurmuster.

In Polen sind als Ergänzungswerte Marken zu 25 Grosze rot und 40 Grosze grauschwarz herausgegeben worden.

Die Mitte Juni in Paris abgehaltene 10. Ferrarie-Versteigerung ergab wieder eine Einnahme von mehr als 2 Millionen franz. Franken. Den höchsten Preis erzielte eine British Guyana 1850 2 C. Schwarz auf rosa mit 50 000 franz. Fr. weiter ergab eine 4 C. Schwarz auf blau 1856 des gleichen Landes 36 000 franz. Fr. Die Farbenschilder der Holzschmittausgabe Kap der guten Hoffnung erzielten: 1 d. blau 13,300 und 4 d. rot 41 000 franz. Fr. Eine Canada 1851 12 C. Schwarz ungebraucht kam auf 27 500 franz. Fr. Ein ungebrauchter 10er Streifen der 6 Rappen Zürich ging mit 21 000 franz. Fr. weg. Die Privatmarken der Vereinigten Staaten, die den größten Raum dieser Versteigerung einnahmen, brachten zusammen 226 920 franz. Franken ein. In allen Preisen wurde ein Zuschlag von 12 1/2 Prozent erhoben. Die Ganzsachen erzielten sich ziemlich reger Nachfrage und wurden zum größten Teil von der Berliner Firma Kojad gekauft.

Eine riesige Fälschungssaffäre.

In Wien kam kürzlich eine eigentümliche Briefmarkenfälschung an das Tageslicht. Einiges Tages wurde bekannt, daß der vor einigen Jahren noch aktiv tätig gewesene Briefmarkenhändler L. Dorfinger, der früher ein offenes Geschäft guten Namens besaß, Selbstmord begangen habe. Als Grund wurden verschiedene Umstände angenommen, doch wurde nicht viel von der Sache gesprochen, da sich Dorfinger vor einiger Zeit vom Geschäft zurückgezogen hatte. Kurze Zeit nach dem Selbstmord von Dorfinger fanden Arbeiter bei Baggingarbeiten an der Donau ein Paket, das geöffnet wurde. Es enthielt eine Anzahl von Postkarten, die der Postzeit übergeben wurden. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß es sich um durchweg nachgemachte Stempel handelte. Weitere Nachforschungen ergaben, daß dieselben von Dorfinger herührten, bei dem dann eine gut eingerichtete Fälschwerkstatt vorgefunden wurde, welche zu außerordentlichen Stempelfälschungen bestimmt war. Es wurde auch eine Nähmaschine, sowie eine Stange zur Herstellung der so seltenen Wässlungen bei den amerikanischen Marken vorgefunden. Es fehlte auch nicht eine Maschine zur Herstellung falscher E-Lochungen für bayerische Eisenbahnmarken, kurz es wurde hier eine Fälschwerkstätte entdeckt, die auf das modernste ausgerüstet war. Besonders fand man täuschend nachgemachte deutsche Kolonialstempel, Ring- und Uhrstempel, altitalienische Stempel, solche für Neudrud von Sardinien, die dann den Eindruck von gemalten Originalen hervorrufen sollen. Auch die österreichischen und deutschen Geldpoststempel wurden täuschend ähnlich vorgefunden, ebenso die ungarischen Engel- und Krönungstempel. Verschiedene Schweizer Stempel, die dazu dienen, die billigen, ungebrauchten Marken der Ausgabe 1881 auf Papier zu bringen, wurden ebenfalls vorgefunden. Dorfinger hatte naturgemäß das Bestreben, durch Fälschungen, Neudrucke oder billige ungebrauchte Marken mit einem Schlag zu sehr gefälschten, seltenen, gestempelten Marken zu machen.

Es ist leider anzunehmen, daß sich in vielen Sammlungen solche falsche gestempelten Marken befinden, den Dorfinger betrieb sein Geschäft Jahrzehnte lang.

Ein seltsamer botanischer Garten.

Eine der hervorragendsten Sammlungen von ausländischen Pflanzen, die es auf den britischen Inseln und vielleicht in ganz Europa gibt, findet sich an einer merkwürdigen Stelle, wo man sie am allergeringsten vermuten würde, nämlich auf den Verleesungsfeldern des ehemaligen englischen Fabrikortes Bradford. Der Botaniker der Universität Oxford, Dr. Druce, der sich mit den sonderbaren Pflanzenansammlungen dieses wüsten Geländes eingehend beschäftigt hat, wollte zu seiner Überraschung feststellen, daß es hier mehr ausländische Pflanzen gibt, als er jemals in seinem der botanischen Forschung geweihten Leben an irgend einer Stelle gefunden hat. Nähere Angaben über diesen merkwürdigen botanischen Garten werden im neuesten Heft der „Garten Schönheit“ gemacht. Der Bradford Botaniker John Taylor hat auf dem Verleesungsfeld nicht weniger als 500 blühende Pflanzen festgestellt; er wußte sich lange Zeit das Vorhandensein so vieler fremder Pflanzen an diesem Ort gar nicht zu erklären. Nähere Angaben in diesem Spinnereifeld werden verarbeitet wird, die Ursache dieser botanischen Merkwürdigkeit ist. Samen von allen möglichen Pflanzen,

Castiglioni zieht sich zurück.

(Eigener Bericht.)

Wien, 21. September.

Bevor wie ein Meteor der Stern Siegmund Bofels an dem Himmel der Inflation und Schieberwelt aufstauete, alles überstrahlend, was bis dahin in Oesterreich durch spekulative Unternehmungen gelangt hatte, wurde in den Kreisen der bedenklichen Erfolgssüger ein Name nur mit Erschauern genannt: Camille Castiglioni. Millionen brachten während des Krieges Vermögensopfer, von denen sie sich nie mehr erholen konnten; weite Schichten des Mittelstandes verankerten in Nichts; Rentner, die auf ein Leben der Arbeit zurückblicken konnten, sahen sich am Ende ihrer Schaffenskraft oder ohne eine solche gezwungen, wieder zu arbeiten, um ihr Dasein fristen zu können; Armeen wurden geschlagen oder lösten sich auf; Thronen wurden umgelegt und Reiche auseinandergerissen; aber Castiglioni überlebte nicht nur alles, sondern er stieg empor, während mit dem Werte des Geldes die alten Vermögen sanken. Castiglioni war viele Jahre ein Allgewaltiger, vor den sich alles beugte, was mit dem Spekulationskapitale aus innerem Drange oder Notgedrungen in Verbindung sein mußte. Castiglioni war der Herr der Depositenbank. Das war noch keine der Wiener Großbanken. Aber mit einer unerhörten Virtuosität verstand es ihr Herr, der Bank durch zahlreiche Filialen in Wien und ganz Oesterreich Gelder zuzuspumpen. Die Depositenbank brach dann zusammen, allerdings, nachdem Castiglioni von ihr geschieden war, sie nicht mehr beherrschte.

Auf dem Wege durch die Kasernen der Depositenbank waren Millionen in die Taschen Castiglionis geflossen. Als die Bank in größter Not war, als sie vielleicht noch gerettet werden konnte, wandte man sich hilfflehend an ihn. Aber er blieb hart und ließ sie in Schande untergehen.

War er zu schwach, um zu helfen, oder konnte er nicht mehr helfen, weil er selbst sich schwach fühlte? Die Frage ist nicht zu beantworten. Wer kennt die Geldadageheimnisse solcher Emporkletterer? Ein Abendblatt bezeichnete unlängst Castiglioni als „Abgewirtschafteten“. Also doch? Nun, es fügte beruhigend bei, man schätze sein Vermögen noch immer auf vielleicht 50 oder 60 Millionen Goldkronen. Das ist immerhin etwas, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Völkerrund gerade jetzt dem ganzen Staate Oesterreich erlaubt hat, jährlich 545 Millionen Goldkronen zu verausgaben. Aber wenn es wahr ist, daß man sein Vermögen, als er auf der Höhe seiner Spekulationsgewinne stand, auf 500 Millionen Goldkronen schätzen konnte, ohne zu übertreiben, dann muß er allerdings während der letzten, für die Spekulation so unheilvollen Zeit, viele Millionen Goldkronen eingebüßt haben. Aber es kann einem Zweifel nicht mehr unterliegen: für spekulative Unternehmungen, denen Castiglioni seinen Aufstieg zu einer Goldmacht verdankt, ist auf lange Zeit hinaus die Gelegenheit vorüber. Castiglioni war wie Bofel möglich in der Zeit nach dem Umsturz, als in Oesterreich die sozialdemokratische Partei die politische Vorherrschaft ausübte.

In der Mitteilung über Castiglioni heißt es: „Herr Castiglioni hat sämtliche Beamte seiner Bank gekündigt. Sogar seine Direktoren

nehmen bis auf zwei Abschied, nachdem sich zwischen ihrem Herrn und ihnen ein toblicher Kampf um die Abfertigung abgespielt hat. Das Septer im Hause Castiglioni schwingt jetzt ein italienischer Kontroller namens Rossi, der als Vertreter der Banca Commerciale in Mailand die Gebahrung zu überwachen hat. Parallel mit der Auflösung der Bankabteilung des Hauses Castiglioni geht der Versuch, die ihm gehörigen Zeitungen, es sind dies das „Extrablatt“, die „Mittagszeitung“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ zu verkaufen. Die Zeitungen wies einen monatlichen Betriebsabgang von mehreren hundert Millionen auf. So lange das Geschäft blühte, spielte das keine Rolle. Heute will sich aber Herr Castiglioni unter allen Umständen von dieser Last befreien. Die Zeitungen wurden der österreichischen Regierung angeboten, die aber die Übernahme mit der Begründung ablehnte, daß sie über kein Geld verfüge. Dann wurden Schritte unternommen, diese Blätter der ungarischen Regierung in die Hände zu spielen, und zwar auf dem Wege der ungarisch-amerikanischen Bank, deren Präsident der ehemalige ungarische Sektionschef und heutige Regierungsmann Bettik ist. Das Geschäft kam nicht zustande. Herr Castiglioni droht nun damit, die Zeitungen einzustellen, die er politisch ausgebeutet hat, und mit deren Aktien er, als sie noch zur „Elbenthal“ gehörten, unendlich verdient hat.

Es gehen jetzt Gerüchte, daß Castiglioni Wien verlassen und sein beträchtliches österreichisches Vermögen, vor allem seinen Industriebesitz, vom Ausland aus verwalten will. Als Zeichen hierfür wird auch angeführt, daß er seinen Haushalt, der Jahre hindurch über vierzig Mann Dienstpersonal zählte, eingeschränkt hat und sogar seinen Salonwagen aufgeben will.

So weit die Mitteilungen des Blattes, das gelegentlich in einem Wust sensationeller Lügenmeldungen auch Wahrheiten bringt. In den Mitteilungen mögen nun Einzelheiten vielleicht nicht ganz stimmen. Aber im allgemeinen treffen sie wohl das Richtige. Komentlich ist richtig, was über die Neigung Castiglionis gesagt wurde, die drei genannten Zeitungen zu verkaufen. Diese Neigung ist tatsächlich vorhanden. Im Zusammenhang mit der Kündigung der Beamten der Bankabteilung des Hauses Castiglioni — man geht bei der Natur des Blattes, das die Mitteilungen brachte, nicht irre, wenn man diese Mitteilungen auf einen der gekündigten Beamten zurückführt — beweist das Bestehen Castiglionis, sich der Zeitungen zu entledigen, am besten, daß er sich tatsächlich von den gewissen Spekulationsgeschäften zurückziehen will. Die Konjunktur für jene großzügigen Spekulationen, in denen Castiglioni Jahre hindurch glänzen konnte, ist in dem sanierten Oesterreich mit seiner stabilisierten Währung vorüber. Die breiten Schichten der Bevölkerung, die von Leuten wie Castiglioni auf die Bahnen der Spekulation gelockt wurden, haben sich zur Arbeit zurückgefunden. Sie sind auch durch die Erfahrungen der letzten Monate geschelter geworden. Was mit den Banken zusammenhängt ist anrüchig geworden. Das ist zwar übertrieben, aber es ist so. Castiglioni geht, weil er in Oesterreich Großes nicht mehr holen kann.

die in Australien, Argentinien, Kanada usw. heimisch sind, kommen mit Rabungen von Welle aus diesen Ländern nach England, und bei dem Waschprozess werden sie dann aus ihr herausgewaschen und durch die Entwässerungsanlagen in die Rieselfelder fortgeschwemmt. Die genaue Stelle dieser wunderbaren Flora wollen aber die englischen Botaniker nicht mitteilen, weil sich sonst, wie sie sagen, „alla leicht eifrige Sammler finden würden.“

Malaria-Erreger in Deutschland.

Bekanntlich werden die Erreger der Malaria durch den Stich einer Mücke, Anopheles, übertragen. Nur da, wo dieser Mosquito vorkommt, kann die Malaria als Seuche auftreten. Man kannte in Deutschland bereits Fundorte dieser Mücke aus der Rheinebene bis in die Gegend von Ludwigsfelde und Mannheim. Im Krieg sind nun zahlreiche deutsche Truppen in durch Malaria verurteilte Gegenden gekommen, und es bestand die Gefahr, daß die Krankheit durch die Heimkehrer eingeschleppt würde, falls in den betreffenden Bezirken Anopheles vorkam. Wie in der „Amica“ berichtet wird, hat nun Prof. Stenpell von der Universität Münster einen Sammelkursus nach diesen Mücken veranstaltet, der auf die verschiedenen Standorte des 7. westfälischen Korps ausgedehnt war. Das gesammelte Material ergab, daß aus 13 Standorten Anopheles-Mücken und -Larven eingeschleppt wurden. Der Mosquito ist also überall im Bezirk, stellenweise sogar sehr häufig zu finden.

Ein russisches Bogverbol.

Die russische Regierung hat das öffentliche Preisboxen verboten und überhaupt gegen die Berufsboxer einen grimmigen Kampf eröffnet. Die führenden Sowjetmänner wollen von dieser „erniedrigenden Art des Sports“ nichts wissen und behaupten, daß die russische Jugend dadurch roh und brutal werde. Die Sportclubs aber wollen sich das Bore nicht nehmen lassen und erklären, daß der Boxkampf das beste Mittel sei, um junge Männer für die Verteidigung und für den Angriff zu schulen und zu tüchtigen Soldaten zu machen. Nach einem heftigen Kampf in den Zeitungen hat der Moskauer Rat für die Leibesübungen einen Mittelweg eingeschlagen. Öffentliche Boxkämpfe für Geld sind vollkommen verboten, aber in den Klubs darf geboxt werden, jedoch sind nur Kämpfe von 2 Runden von je 2 Minuten gestattet und die Boxer dürfen keine Bezahlung annehmen.

„Polizei-Geandtschaften“ in aller Welt.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschloffen, „Polizei-Geandtschaften“ in allen Hauptstädten der Welt zu errichten. Der Plan ist von einer Kommission der New Yorker Polizei ausgearbeitet worden, deren 6 Mitglieder zu Beginn des letzten Sommers zur Untersuchung der Frage nach Europa entsandt wurden und von der die letzten beiden Mitglieder, die der Detektiv-Abteilung der New Yorker Polizei angehören, loeben wieder zurückgekehrt sind. Die Kommission hat London, Paris, Brüssel, Deutschland, Dänemark, Oesterreich, Italien und Spanien besucht und hat überall Konferenzen mit den leitenden Beamten der Polizei gehabt um einen internationalen Austausch von Polizeimeldungen und eine direkte Verbindung zwischen den Polizei-Ämtern Europas und der Vereinigten Staaten herbeizuführen. Die ersten Polizei-Geandtschaften sollen in London und Paris errichtet werden, wo die New Yorker Polizei schon in nächster Zukunft ihre eigenen Büros eröffnen wird. Die Aufgabe dieser Geandtschaften soll es sein, alle amerikanischen Verbrecher, die der New Yorker Polizei bekannt sind und die Großbritannien und Frankreich aufsuchen, zu verfolgen und dabei mit dem englischen und französischen Polizeidienst zusammen zu arbeiten, um ihm alle Mitteilungen über diese verdächtigen Elemente zu machen. Eine weitere Aufgabe dieser Polizei-Geandtschaft soll es sein, unerdächtigen amerikanischen Bürgern behilflich zu sein, wenn sie mit den ihnen fremden Polizeivorschriften des Auslands zu tun bekommen. In New York soll im nächsten Frühling ein internationaler Polizeikonferenz stattfinden, dem dieser amerikanische Plan unterbreitet werden wird. Man hofft, auf diese Weise alle Polizei-Ämter der Welt in direkte Verbindung miteinander zu bringen, jedoch ist nicht mehr die bisher den Umweg über die diplomatischen Behörden nehmen müssen.

Das furchtlose Baby.

Amerikanische Kinderpsychologen, die sich jetzt in eingehenden Untersuchungen mit der kindlichen Angst beschäftigt haben, wollen zu dem überraschenden Ergebnis gekommen sein, daß das durchsichtliche gelunde Kind ohne jedes Gefühl der Furcht geboren wird, mit einziger Ausnahme der Furcht vor Geräuschen. Der Newport Kinderpsychologe Dr. Cunningham beschreibt einen Fall, bei dem ein Kind, das nur auf dem Lande gelebt hatte, nach der Großstadt gebracht wurde

und die erste Nacht in einem Zimmer verbrachte, in dem man die Lichter von den Straßen sah und die Autohupen hörte. Dieses Kind, das bis dahin noch nicht die geringste Spur von Angst gezeigt hatte, wurde dadurch so erschreckt, daß es von nun an beim Schlafengehen Furcht zeigte. Man will gefunden haben, daß Kinder im Alter von einigen Monaten bis zu zwei Jahren furchtlos mit Schlangen spielen. In 90 Prozent aller Fälle wird dem Baby die Angst erst durch die Eltern oder das Kindermädchen eingebläht. Auch die Furcht vor Belästigungen, die man bei Kindern ziemlich allgemein beobachtet, geht nach Cunningham auf Eindrücke zurück, die mit dem Tier nichts zu tun haben. Er beobachtet, daß ein zweijähriges Baby sich vor einem Kaninchen fürchtet, weil einmal beim Anblick eines Kaninchens eine eiserne Stange heruntergefallen war, die das Kind erschreckt hatte. Gab man dem Kind, wenn es ein Kaninchen erblickte, zugleich ein Süßes zu essen, so zeigte es vor dem Tier nicht die geringste Furcht.

Der Pharao mit den Zahnschmerzen.

Ueber ägyptische Mumien ist soeben ein umfangreiches englisches Werk von Dr. Elliot Smith und R. Dawson erschienen, das die Technik der Einbalsamierung bei den alten Ägyptern einer genaueren Untersuchung unterzieht und dabei auch über die ärztlichen Befunde an den Mumien eingehende Mitteilungen macht. Bei allen Untersuchungen, die Ärzte in neueren Zeiten an Mumien angestellt haben, sind viele Spuren von Krankheiten festgestellt worden, an denen die Menschheit heute noch leidet. Während indessen kein Fall von Malaria oder von venerischen Leiden beobachtet worden ist, finden sich bei den Mumien aus den verschiedensten Perioden zahlreiche Fälle von Steinen; Valensteine sind bereits bei Mumien der vorchristlichen Zeit festgestellt worden. Einer der interessantesten Fälle zeigt ein unerkennbares Beispiel von echter Gicht; der Kranke war ein älterer Mann mit langem weissen Haar und Bart, der in einer Christengemeinde in der Nähe des Tempels von Philae lebte; seine Füße und besonders die grohen Füße zeigten die Merkmale des Leidens sehr deutlich. Am verbreitetsten war in allen Zeiten augenheilkundlich die rheumatische Gicht, an der Männer und Frauen von allem Anfang an gelitten haben. Besonders ausführlich beschäftigen sich die Forscher aber mit den Zahnschmerzen; sie stellen fest, daß viele von den Pharaonen sogar an ganz schrecklichen Zahnschmerzen gelitten haben müssen, ganz besonders der Vater des sehr viel genannten Tutanchomon, Amenophis III. Aus dem Zustand seiner Zähne geht deutlich hervor, daß dieser Pharao einen akuten Anfall von schweren Zahnschmerzen gehabt haben muß, als er sein Leben beschloß, da er ausgedehnte Abesse an seinen Zähnen hatte.

Das Schreckbild des Galgens.

Ein tragisches Ende fand ein Achtzigjähriger in Ashford, der in früheren Jahren der Oberwärter im Gefängnis von Wandsworth gewesen war und in dieser Stellung häufig Zeuge von Hinrichtungen hatte sein müssen. Die Schreckbilder des Galgens, die er dabei gesehen hatte, hatten sich ihm so tief eingepreßt, daß er Tag und Nacht von ihnen verfolgt wurde, immer tiefer in Schlaflosigkeit verfiel und wenn er die Augen zu kurzer Ruhe schloß, von furchtbarem Schreck gequält wurde. Schließlich glaubte er, sein Leben nicht länger ertragen zu können und beschloß, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Dabei bereitete er den letzten Schritt in einer Weise vor, die genau den Hinrichtungsarten nachgebildet war, denen er früher hätte bewohnen müssen. Nahe seinem Hause stand ein Schuppen, den er zur Aufhängung der Tat wählte. Nach dem Frühstück laute er zu seinen Angehörigen: „Schickt keinen da in den Schuppen, ich habe etwas zu tun und will in Ruhe gelassen werden.“ Dann ging er hin, knüpfte einen Strick an das Dachbalken des Schuppens, hiea ein paar Stufen hinauf, knüpfte eine Schlinge um seinen Hals und sprang hinab in eine offene Falltür. Die Leiche wurde erst mehrere Stunden später entdeckt.

Der Schneider als König.

Ein Schneider namens J. Funda aus dem Prager Vorort Zizow ist jetzt nach einer Abwesenheit von 13 Jahren als König nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt. Das Reich, das er beherrscht, ist freilich nur eine der Koralleninseln aus der Fidji-Gruppe bei Australen. Nachdem er Prag verlassen hatte, kam der Schneider nach abenteuerlichen Kreuz- und Querfahrten nach dieser Insel und verschaffte sich hier bei den Eingeborenen solches Ansehen, daß sie ihn zu ihrem König wählten. Das prächtige Heim, das er sich jetzt in Prag eingerichtet hat, ist überreich an Korallenstämmen ausgeziert, alles Geheute seiner getreuen Untertanen, die ihn dringend gebeten haben, möglichst bald wieder in sein Reich zurückzukehren.

Aus Baden.

Kein zu früher Herbst.

Das Badische Weinbauinstitut in Freiburg gibt folgendes bekannt: Wie alljährlich drängen auch in diesem Jahr wieder einzelne Winger nach einem frühen Herbstbeginn.

Mannheim, 23. Sept. (Wieder deutsche Zollverwaltung.) Die im besetzten Mannheimer Hafengebiet befindlichen Transittlager für den Warenverkehr aus dem unbesetzten Deutschland über das besetzte Hafengebiet ins unbesetzte Gebiet sind von der französischen Zollregie auf die deutsche Zollverwaltung übergegangen.

Stattweiser h. Kehl, 22. Sept. (Sticherei.) Zwischen den Bettlern Hermann Paas und Michael Paas kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf der Erstere zum Messer griff und den Letzteren lebensgefährlich verletzte.

Wahr, 22. Sept. (Ein „liebvolles“ Gatte.) In der Nacht zum Sonntag rief ein in der Lindenbergrasse in Burgheim wohnender Mechaniker seine junge Frau, mit der er erst wenige Monate verheiratet ist, aus dem Bett und warf die nur mit dem Hemd Bekleidete aus dem zweiten Stockwerk des Hauses auf die Straße.

Freiburg, 22. Sept. (Die Unterschleife in der Gemeindefrankenkasse in Dpfingen.) In der Luniberggemeinde Dpfingen haben — wie aus Presseberichten der letzten Zeit herzuergoing — hauptsächlich die Verantwortungen des Gemeindefrankens D i d zu Unstimmigkeiten zwischen dem Bürgermeister und der Mehrheit der Gemeinderäte samt Bürgerausschuss geführt.

Freiburg, 22. Sept. (Die Unterschleife in der Gemeindefrankenkasse in Dpfingen.) In der Luniberggemeinde Dpfingen haben — wie aus Presseberichten der letzten Zeit herzuergoing — hauptsächlich die Verantwortungen des Gemeindefrankens D i d zu Unstimmigkeiten zwischen dem Bürgermeister und der Mehrheit der Gemeinderäte samt Bürgerausschuss geführt.

Südlingen, 23. Sept. (Zur Schiffbarmachung des Oberrheins.) Zur Wahrung ihrer Interessen bei der Durchführung der Schiffbarmachung des Oberrheins ist beabsichtigt, sämtliche am Oberrhein gelegenen Gemeinden zu einem Interessentenverband zusammenzuschließen.

Nerfisch (Amt Furtwangen), 22. Sept. (Brand.) Am Samstag nachmittags gegen 1/3 Uhr geriet der Unterfallengrundhof des Bürgermeisters und Bezirksamtes Albert Fehrenbach von Nerfisch in Brand und wurde bis auf den Grund eingeschert.

Singen a. H., 22. Sept. (Stadtsjubiläum.) Die Stadt Singen beging am Samstag und Sonntag in einfacher, würdiger Weise die Feier des 25jährigen Stadtsjubiläums.

die Einwohnerschaft der Stadt zu einem Festabend geladen, bei welcher Gelegenheit Bürgermeister Dr. Kaufmann einen Vortrag hielt, in dem er über die kommunalpolitische Zukunft der Stadt Singen sprach.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. September 1924.

Nachklänge zum Festtag.

In unserer ersten kurzen Betrachtung über den Verlauf des alemannisch-pfälzisch-fränkischen Sonntags haben wir bereits der Leistung gedacht, die die städtische Straßenbahn und die Eisenbahn zu bewältigen hatten.

Außer der angeordneten Verkleinerung aller Kurven und des zehnfachen Sonderzuges wurde noch eine ganze Reihe nicht vorgesehener Züge als Ergänzung eingelegt.

Die Polizei hatte für Aufrechterhaltung der Ordnung an den Hauptverkehrsstellen in vorzüglicher Weise gearbeitet; die herrliche Polizei am Bahnhof hat sich sehr gut bewährt.

Der einsprunghafte Schimpanse im städtischen Tiergarten macht immer noch vielen Leuten zu schaffen, nicht nur dem Wärtersonal, sondern auch der Feuerwehr, die mit einem Motor-Peterwagen und einem Spritzenwagen am „Ausdrucksort“ erschienen ist und auf dem sonst so ruhigen Tiergartenweg ihre Aktion begonnen hat.

Die Damenboxkämpfe im Kolosseum. Bevor wir auf diese sportlichen Darbietungen eingehen, müssen wir einen Blick auf das unzeitliche ersteklassige Varietè-Programm werfen.

Die Damenboxkämpfe im Kolosseum. Bevor wir auf diese sportlichen Darbietungen eingehen, müssen wir einen Blick auf das unzeitliche ersteklassige Varietè-Programm werfen.

Die Damenboxkämpfe im Kolosseum. Bevor wir auf diese sportlichen Darbietungen eingehen, müssen wir einen Blick auf das unzeitliche ersteklassige Varietè-Programm werfen.

Die Damenboxkämpfe im Kolosseum. Bevor wir auf diese sportlichen Darbietungen eingehen, müssen wir einen Blick auf das unzeitliche ersteklassige Varietè-Programm werfen.

Die Damenboxkämpfe im Kolosseum. Bevor wir auf diese sportlichen Darbietungen eingehen, müssen wir einen Blick auf das unzeitliche ersteklassige Varietè-Programm werfen.

Die Damenboxkämpfe im Kolosseum. Bevor wir auf diese sportlichen Darbietungen eingehen, müssen wir einen Blick auf das unzeitliche ersteklassige Varietè-Programm werfen.

verblüffender Natürlichkeit und bringt das Publikum zu stürmischen Beifallsausbrüchen. Der zweite Drehpunkt des Programms sind dann die Darbietungen von L. und F. Brownig als Kunsttrapezisten.

Der Film „Der Kriminalfall in Hannover.“ Die Filmoberprämisse in Berlin hat die Aufnahme des Filmstreifens „Der Kriminalfall in Hannover“ widerrufen.

Reise Bettler. Am Sonntag wurden hier mehrere Bettler festgenommen, einer von ihnen hatte 1000 Rentenmark, ein anderer 630 Rentenmark im Besitze.

Unfall. Anlässlich des Festzuges wurde in der Kaiserallee ein Schloffer aus Düsseldorf durch das Herabfallen eines Luftgewehrs aus der Jagdgruppe „Böhmer Jagd“ am Auge verletzt.

Vorzeichen der Vorkämpfer. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Hygiene-Museum „Mutter und Kind“. Im Interesse der allgemeinen hygienischen Volksbelehrung sei nochmals auf das im Kinderkrankenhaus Karl-Wilhelm-Str. 1 errichtete Hygiene-Museum „Mutter und Kind“ hingewiesen.

Presto dreimaliger Reichsfahrt-Sieger

Wie in den Jahren 1922 und 1923 haben auch in der diesjährigen 1800 km langen Reichsfahrt Prestowagen hervorragendes geleistet

u. a. Hoffmann, Leipzig 1. Preis auf Continental-Cord auf 9/30 PS Presto

Presto der zuverlässige Wagen für Gebirge und Ebene

Gabelbach-Bergprüfung in Klasse Sportwagen

II. Preis

International. Klausurenrennen Schweiz, Klasse Sportwagen

I. Preis

Fahrt Rund um den Bodensee in Klasse bis 10 PS

II. Preis

Prestowerke A.-G. Chemnitz, Gesellschaftsfirm des Deutschen Automobil-Konzern (D. A. K.) G. m. b. H., Leipzig, Tröndlinring 4.

Generalvertretung: Schröder & Wesch G. m. b. H., Stadtbüro Mannheim, E. 3, 15, Tel. Nr. 7063 u. 3017. — Vertretung: W. Lederle, Freiburg i. Br., Lehenerstr. 25.



Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Devisen- und Effektenmarkt.

Berliner Börse. \* Berlin, 23. Sept. (Zuspruch.) Die Börse stand heute im Zeichen außerordentlich geringen Geschäftes...

Das Geschäft in Industrieaktien war in der ersten Börsenstunde gleich null. Infolgedessen drückte das an sich belanglose und durchaus nicht dringende Angebot doch etwas auf die Börse...

Am Anleihemarkt geht die Spekulation nicht mehr so scharf ins Zeug wie in der vergangenen Woche. Auch hier übt der heranwachsende Termin einer neuer Sitzung des Aufwertungs-

amliche Notierungen vom 23. Sept. (Zuspruch) Deutsche Staatsanleihe. Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 Proz. 1.105, Deutsche Reichsanleihe 4 Proz. 1.145, Deutsche Reichsanleihe 4 1/2 Proz. 1.225, Deutsche Reichsanleihe 5 Proz. 1.305...

Frankfurter Börse. Frankfurt, 23. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Für die Börse, die schon seit einigen Tagen mit einer weitverbreiteten Unruhe und Zurückhaltung behaftet ist, wolle sich auch heute kein Lichtbild zeigen...

Am Anleihemarkt waren die Umsätze etwas lebhafter, doch war die Stimmung auch hier wieder schwach. 5proz. Kriegsanleihe lieferten sich auf 1090, 3proz. Reichsanleihe gaben 0,062 nach...

Auslandsbörsen. Paris, 21. Sept. (Wochenbericht von den französischen Börsen.) Die Zurückhaltung des Publikums dauerte auch in der Berichtwoche an...

hat den vorausgeordneten Druck auf die französischen Renten ausgenutzt; sie gingen bis um 2 1/2 Punkte zurück. Die ausländischen Werte, die arbeits-

Warenmarkt.

Berlin, 3. Sept. (Zuspruch.) Produktionsbörsen. Getreide nachmittag fanden auf Grund höherer amerikanischer Preis-

Die amtlichen Notierungen stellen sich (für Getreide und Devisen) 1000 Kilo, Weizen (rot) 100 Kilo ab Station: Weizen: Markt 226-234 behauptet...

Die Ermäßigung der Kohlenpreise. Der Vorstand der Ruhrkohlen-Atienengesellschaft beruft auf den 26. d. Mts. eine Verammlung...

Die Ermäßigung der Kohlenpreise. Der Vorstand der Ruhrkohlen-Atienengesellschaft beruft auf den 26. d. Mts. eine Verammlung...

Die Ermäßigung der Kohlenpreise. Der Vorstand der Ruhrkohlen-Atienengesellschaft beruft auf den 26. d. Mts. eine Verammlung...

Die Ermäßigung der Kohlenpreise. Der Vorstand der Ruhrkohlen-Atienengesellschaft beruft auf den 26. d. Mts. eine Verammlung...

Die Ermäßigung der Kohlenpreise. Der Vorstand der Ruhrkohlen-Atienengesellschaft beruft auf den 26. d. Mts. eine Verammlung...

Die Ermäßigung der Kohlenpreise. Der Vorstand der Ruhrkohlen-Atienengesellschaft beruft auf den 26. d. Mts. eine Verammlung...

schafft wurde, ist bis jetzt nicht eingetreten, obwohl das Großkraftwerk mächtigere Leistungsfähigkeit erreicht wurde...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Das Kapital der Gesellschaft beträgt 200 Millionen Mark. Die Aktien sind in 200.000 Aktien zu je 1000 Mark eingeteilt...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Auler (Mannheim), da die Stadt Mannheim Bauwirtschaftsamt der Gesellschaft ist, abgeordnete ordentliche Generaterversammlung...

Table with 4 columns: Aktien, Geld, Brief, and values. Includes entries like Amsterdam, London, New York, etc.

Table titled 'Unnotierte Werte' with columns for various securities and their values.

Auskunftei Bürgel. Einzel- u. Abonnementsauskünfte für jedermann. Wendtstr. 3, III. Telefon 455.

Frankfurter Börse vom 23. September. Table with columns for Staatspapiere, Banker, and various stock prices.

Table with columns for various stock prices and market data, including entries like Siemens, AEG, etc.

Table with columns for various stock prices and market data, including entries like Rheinische Eisenbahn, etc.

Dynamit.

Roman von Hanns Heibied.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Das ist der Doktor!“ bemerkte er, auf einen schlanken Herrn deutend, der eben im Gespräch mit einem anderen aus dem Gasthof kam. „Und der andere?“ fragte das Mädchen. „Das scheint einer von der Polizei zu sein!“ erklärte der Handwerker, „die Sache wird aufgenommen.“

Das hatte zuerst versucht, zu dem Toten hinauf zu gelangen; aber es gab keine Möglichkeit. Ein Polizist wies alle Zudringlichen zurück.

Er war zwar noch immer verkleidet, hielt es aber trotzdem für angebracht, sich so bald wie möglich aus dem Staube zu machen, zumal er etwas von Stadtbrief mit Bildern verlaunten hörte. Der Koffer schien für ihn verloren zu sein. Er stieß einen Fluch aus und verließ mit dem nächsten Zuge die kleine Stadt.

Bettner war inzwischen mit seinen Nachforschungen nur flüchtige vorwärts gekommen. Plötzlich wurde er dringend von Otto am Telefon verlangt.

„Sind Sie selber am Apparat Doktor?“ fragte der Kriminalbeamte.

„Ja, gibt es was Neues, Otto?“

„Wir haben ihn, Doktor! Ich erhalte soeben aus Schierke ein Telegramm!“

„Aus Schierke im Harz?“

„Ganz recht. Ich lese es Ihnen vor. Von der dortigen Kriminalabteilung. Also: „Gefuchter Kaiser hier soeben verhaftet. Erbitten weitere Dispositionen!“ Was sagen Sie? Ich bin dabei, mich eben telefonisch in Verbindung zu setzen. Kommen Sie rasch hier her. Ich bin in meinem Amtszimmer im Polizeigebäude.“

Bettner eilte im Auto hin. Die Verbindung war eben zustande gekommen. Otto sprach bereits. Er stellte fest, daß die Personalien ganz genau stimmten, auch sollte die überall verbreitete Photographie vollkommen zutreffend sein.

„Halten Sie den Mann unter strengster Bewachung!“ befahl Otto, „wir werden ihn hierher abholen lassen. Unsere bevollmächtigten Beamten werden per Flugzeug reisen.“

Bettner erklärte sich auf der Stelle bereit, die Reise zu übernehmen. Das Polizeiflugzeug wurde klar gemacht und landete nach wenigen Stunden in Schierke. Nebst Bettner befanden sich noch 2 andere Beamte an Bord, von denen der eine das Flugzeug geleitet hatte.

sofort vorzuführen. Schon beim ersten Anblick des Mannes war er fest überzeugt davon, daß es sich um den Gesuchten handelte.

Er hatte die Akten und Personalien mitgenommen. Der Vorgesetzte stimmte im Aussehen mit der Photographie genau überein.

„Sie heißen Kaiser?“ fragte Bettner in sachlichem Ton.

„Ja,“ erwiderte der andere fest und klar.

„Sind am 12. Mai 1896 in Gleiwitz geboren?“

„Ja.“

„Unverheiratet. Evangelisch?“

„Stimmt ganz genau!“

„Geben Sie zu, das Dynamittatentat in Verbindung mit einem Bankraub begangen zu haben?“

„Nein. Ich bin kein Verbrecher!“ sagte der Beschuldigte, ohne mit einer Wimper zu zucken.

„Sie bestreiten also, mit der Sache irgendwie in Verbindung gestanden zu haben?“ fuhr Bettner fort.

„Ja. Das bestreite ich ganz entschieden.“

„Können Sie ein Alibi erbringen?“

„Ich könnte es. Aber ich tue es nicht!“

Bettner horchte bei dieser Erklärung auf. „Sind Sie von Sinn?“ fragte er, sich selber vergessend.

„Ich werde wohl meine Gründe haben,“ erwiderte Kaiser ruhig. Er verriet nicht die geringste Erregung. Auch aus seinen Mienen war nichts zu erkennen. Er blickte zum Fenster, als gehe ihn das alles nichts an.

Bettner schwieg eine ganze Zeit. Er wußte aus diesem Menschen nicht klug zu werden. Endlich bemerkte er:

„Es wird am einfachsten sein, Sie nicht länger hier zu inkommodieren. Wir sehen uns leider genötigt, Sie verschiedenen Personen gegenüberzustellen. Infolgedessen müssen Sie schon einmal zwangsweise mit uns reisen!“

„Ich bin zu jeder Schandtat bereit, Herr Kommissar,“ erwiderte Kaiser mit spöttischer Miene, „belieben Sie nur, über mich zu verfügen!“

Bettner war über die Ruhe und Kaltblütigkeit des Mannes direktor verblüfft.

(Fortsetzung folgt.)

Mein großes Etagengeschäft ist durch größte Leistungsfähigkeit bekannt! Dies ist nur möglich, durch Treue und Fleiß meiner durchaus erprobten Mitarbeiter. Hier ein kleiner Einblick in meine — Geschäftsführung: — Einkauf, Kalkulation, Waren-durchsicht auf Qualität. Paul Weiss

Sie ersehen hieraus, in welchem Umfange in meinem grossen Etagen-Geschäft für sorgfältigste, pünktlichste und persönliche Bedienung eines jeden einzelnen Kunden vorgesorgt ist. Ich führe in grösster Auswahl: Mäntel - Kostüme - Kleider Blusen - Kassaks - Röcke Lederjacken etc. Beste Qualitäten und dabei enorm billige Preise.

Damenmoden Paul Weiss 221 Kaiserstrasse 221 an der Hauptpost Nur Erste Etage Briefumschläge liefert rasch und billig Druckerei der Bad.Presse

Das volle Kaffeearoma den vollen, feinen Kaffeegeschmack bietet der coffeinfreie Kaffee Hag. Er hat in erhöhtem Grade alle Vorzüge eines anderen guten Kaffees, ist genau so ausbleichend wie dieser, verschafft die gleiche angenehme Anregung, hat aber noch den großen Vorzug, daß er Herz, Nieren und Nerven nicht schädigt und auch für die Verdauung förderlich ist.

Damen-Pelze in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen. Ziegen-Wolf in verschied. Farben von 18.- an Fuchse in verschiedenen Farben . . von 40.- an Skunks-Opossum . . von 40.- an Ebenso echt Skunks und Wölfe. Nur Zirkel 32 1 Treppe hoch Keine Ladenmiete. W. Lehmann

Holsteinische Wurst-Fabrik Joh. Broderien, Elmshorn empfiehlt in prima Qualität: Wieswurst . . . . . per Stb. M. 1.55 Salam (ohne Knoblauch) . . . . . per Stb. M. 1.55 Salam (mit Knoblauch) . . . . . per Stb. M. 1.55 Cervelatwurst . . . . . per Stb. M. 1.55 Schinkenwurst . . . . . per Stb. M. 1.55 Bierwurst (bairische Art) . . . . . per Stb. M. 1.80 Teewurst . . . . . per Stb. M. 1.50 Weisswurst (braunlich Art) . . . . . per Stb. M. 1.40 Blutwurst (bairische Art) . . . . . per Stb. M. 1.40 Leberwurst (Schlesheimer Art) . . . . . per Stb. M. 1.10 Landleberwurst, grob . . . . . per Stb. M. 1.40

Berjereteppiche schadhafte, sowie Kettens werden in unserer Kanustopferlei fachgemäß repariert. 481891 Fabrik handgeknüpfter Teppiche, 6. S. Karlsruhe, Kaiserstr. 25. Telefon 270. Zweigfabrik Gebr. Dimmelhuber W. G.

Pommerische Speise-Kartoffeln (blaue Obenwälder) in Waggonladung ab pommerischen Stationen. Sinner U.-G. Karlsruhe-Grünwinkel.

Günstige Einkaufsgelegenheit! Durch Großbezug aus ersten Sächsischen, sowie Rheinischen Teppich-Fabriken la. Tournay-Velours u. Axminster-Teppiche in allen Grössen zu konkurrenzlos billigen Preisen. Sonder-Angebot: Tournay-Velours 2x3 220.- 2 1/2 x 3 1/2 320.- 3x4 Meter 440.- Mark Die Fabrikate bürgen für Qualität u. Güte der Teppiche. Teilzahlung gestattet. Teppich-Haus Carl Kaufmann Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 157, I. Stock.

Hühneraugen-Lebewohl. Hühneraugenleidende sollten daher beim Einkauf unbedingt auf den Namen „Lebewohl“ achten und andere Mittel, welche nicht den oben abgebildeten Zehenbinden bestehen bestimmt zurückweisen, denn es gibt nichts Besseres als „Lebewohl“. Gegen Hornhaut auf der Fußsohle verwende man Lebewohl-Ballen-Scheiben diese helfen in den hartnäckigsten Fällen. Durch die Deckscheiben ist ein Verrutschen und das lästige Festkleben am Strumpf ausgeschlossen. Bei empfindlichen Füßen, Schweißgeruch und Wundlaufen verwende man Lebewohl-Fußbade-Pulver ein ideales Mittel für die Fußpflege. Erhältlich in Drogerien und Apotheken.

